

Zur Geschichte der Dominikaner-Provinz Teutonia

MEINOLF LOHRUM

Die alte Teutonia

Vorbemerkung:

In seiner Dissertation „Die Wiederanfänge des Dominikanerordens in Deutschland nach der Säkularisation 1856-1875“, die 1969 von der Theologischen Fakultät der Päpstlichen Universität St. Thomas von Aquin in Rom angenommen wurde, befasst sich P. Meinolf Lohrum OP in der Einleitung in einer Übersicht mit der Geschichte der alten Provinz Teutonia und ihres Untergangs. Sie wird im folgenden Text ohne die im Buch angegebenen Fußnoten wiedergegeben.

„... Der erste Konvent auf deutschem Boden wurde 1220 in Friesach (Kärnten) gegründet. Nach Pfingsten 1221 erfolgte die Gründung des Kölner Konventes. Noch im gleichen Jahre wurde die deutsche Ordensprovinz Teutonia errichtet, die sich damals über alle Länder nördlich der Alpen und von Frankreich bis Ungarn und Polen erstreckte. „Ein gewisser Bruder Bernhard nahm... das Amt des Provinzials von Deutschland ein. Zwischen 1224 und 1225 wurde er durch Konrad von Höxter ersetzt.“ Sehr schnell breitete sich der Orden in Deutschland aus. Bereits 1228 wurden die skandinavischen Konvente von der Teutonia abgetrennt. Die Konvente in Brügge und Gent wies das Generalkapitel von 1259 in Valenciennes der Provinz Frankreich (Paris) zu. Bis 1300 wuchs die Teutonia auf 94 Konvente an. Das Generalkapitel zu Besançon 1303 trennte die Konvente in Holland, Friesland, Westfalen, Hessen, Sachsen, Thüringen, Brandenburg, Mecklenburg, Pommern und dem Baltikum von der Teutonia ab und fasste sie zur Provinz Saxonia zusammen. Die der Teutonia verbliebenen Konvente wurden in vier „Nationen“ aufgeteilt: Alsatia (die Konvente im Elsass, in Baden und in der Schweiz), Suevia (die in Württemberg, Schwaben und Franken), Bavaria (die in Bayern und Österreich), Brabantia (die in Brabant und im Rheinland). Im Jahre 1500 zählte die Teutonia 56 Konvente.

Während der Reformbewegung, namentlich im 15. Jahrhundert, wurden wegen der inneren Ordensdisziplin Konvente der Leitung des Provinzials entzogen und einem Vikar des Ordensmeisters unterstellt. Beide Parteien, die Observanten wie die Konventualen, nahmen an der Wahl des Provinzials teil. Die unterlegene Minderheit erhielt einen Vikar des Ordensmeisters. Mit der Wahl des Observanten Jakob von Stubach trat die Provinz Teutonia 1475 zur Reform über. Die Konvente der Konventualen fasste der Ordensmeister Leonardus de Mansuetis (1474-80) zur Congregatio Germaniae Superioris zusammen, die erst 1608 auf dem Generalkapitel zu Rom endgültig aufgelöst wurde, nachdem sie schon vorher zweimal zeitweise aufgehoben worden war. Durch die Reformation verlor die Teutonia elf Konvente, darunter alle vier in der Schweiz. Die Provinz Saxonia ging fast ganz unter. Die übriggebliebenen

Konvente in Soest, Warburg, Wesel, Osnabrück und Dortmund wurden 1608 der Teutonia eingegliedert, während der Konvent in Eger zur Böhmisches Provinz kam. Dasselbe Generalkapitel wies der Teutonia auch den Konvent in Bozen zu.

Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg erholte sich die Teutonia langsam von den Folgen der Reformation. Aber sie verlor durch Abtrennung innerhalb von neunzehn Jahren mehr als die Hälfte ihrer Konvente. Nach der Besetzung des Elsass durch den französischen König Ludwig XIV. fasste man die dortigen Konvente 1690 zur Congregatio Alsatie (Elsass) zusammen. 1702 wurden die Konvente in Österreich endgültig von der Teutonia abgetrennt und mit denen Ungarns zur Provinz Ungarn-Österreich vereinigt. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts waren diese Konvente öfter aus dem Verband der Teutonia losgelöst worden. Viermal waren sie schon der Böhmisches Provinz zugewiesen worden. Es bestand auch eine Congregatio Steiermark und Kärnten, die zeitweise der Provinz Ungarn inkorporiert, 1654 wieder mit der Teutonia vereinigt worden war.

Aus Gründen der Observanz trennte der Ordensgeneral P. Antonin Cloche (1686-1720) 1709 die Konvente in Bayern, Schwaben und Franken von der Teutonia ab und schloss sie zur Provincia Germaniae Superioris zusammen. Da inzwischen in Münster und Gronau Konvente errichtet worden waren, zählte die Teutonia nun achtzehn Konvente. Diese waren gut besetzt. Aber in der Zeit der Aufklärung gingen die Ordensberufe sehr zurück. Während die Teutonia 1767 noch 486 Religiösen zählte, waren es 1794 nunmehr 327. Der Kurfürst und Erzbischof Friedrich Karl Josef von Erthal von Mainz, der eine aufklärerische Klosterpolitik betrieb, hob die Konvente in Mainz (1789), Frankfurt (1790) und Worms (1797) auf. Die Französische Revolution und die Säkularisation führten den völligen Untergang der Teutonia herbei.

„Am 17. Juni 1799 mussten die Kölner Dominikaner auf Befehl der französischen Besatzung in zwei Stunden, abends von 7-9 Uhr, ihr schönes Kloster verlassen, es wurde Kaserne. Die Patres siedelten nach den Stiftshäusern von St. Andreas über ... Von hier aus konnten sie noch den Gottesdienst in ihrer ehrwürdigen Kirche versehen. Drei Jahre später wurde auch die Kirche beschlagnahmt und abgerissen.“ Die französische Regierung (im Frieden von Lunéville 1801 waren die deutschen Gebiete links des Rheins an Frankreich abgetreten worden) säkularisierte 1802 die Klöster auf dem linken Rheinufer. Außer Köln traf diese Maßnahme auch die Konvente in Aachen, Koblenz, Speyer und Trier.

Das Kloster in Heidelberg wurde 1801 aufgehoben. Das letzte Provinzkapitel fand 1805 in Münster statt, auf dem der Warburger Prior P. Franciscus Brüning zum Provinzial gewählt wurde. Während seines Provinzialats wurde zwar kein Konvent aufgehoben, aber die Lage der Teutonia verschlechterte

sich immer mehr, und ihr völliger Untergang war nur noch eine Frage der Zeit. Ein geregeltes Ordensleben war in den meisten Konventen nicht mehr möglich. Man rechnete jederzeit mit der Auflösung. In dieser unruhigen und verworrenen Zeit hatten die Ordensleute von feindseligen Regierungen und Soldaten viele Drangsale zu erdulden. Auch die materielle Not war groß. Die Konvente schrumpften zusammen, da der Ordensnachwuchs ausblieb und viele Patres sich Seelsorgsstellen außerhalb des Klosters suchten. P. Brüning schrieb am 30. April 1809 an den Ordensmeister P. Gaddi, dass es unmöglich sei, ein Provinzkapitel abzuhalten. P. Gaddi setzte daher P. Brüning als Vikar des Ordensmeisters für die Provinz Teutonia ein.

Die noch bestehenden Konvente wurden bald nacheinander aufgehoben: 1810 Halberstadt, 1811 (?) Wesel, 1812 Münster, 1814 Soest 1815 Gronau, 1816 Dortmund, 1819 Osnabrück, 1820 Marienheide, 1825 schließlich als letzter Konvent Warburg. Die meisten Patres übernahmen Pfarr- und Kaplanstellen, während die Brüder bei Verwandten Unterkunft suchten. Nach 600 Jahren hatte die Teutonia aufgehört zu bestehen.

Am 12. März 1855 starb zu Rösberg (Vorgebirge) P. Johann Joseph Dortans, Pfarrer in Rösberg und Landdechant des Dekanates Hersel. Nach der Aufhebung des Aachener Konventes 1802 war er in den Diözesanklerus übernommen worden. Der letzte Konventuale des Dortmunder Konventes, Fr. Stephanus Stille, verschied am 6. April 1855 in Dortmund. Er war geboren am 27. September 1779 in Liesborn und hatte am 22. Juni 1802 im Dortmunder Kloster seine Profess abgelegt. Nach der Aufhebung des Konventes blieb er als Küster an der ehemaligen Dominikanerkirche (heute Propsteikirche) und wohnte im alten Kloster. Der Soester Dominikaner Wilhelm Wilken verstarb als letzter seines Konventes am 14. Dezember 1856 in Oberschledorn. In Warburg starb am 24. Dezember 1857 P. Pius Fischer, der letzte des Warburger Konventes. Von der Auflösung des Klosters bis kurz vor seinem Tode war er Hausgeistlicher des Grafen von Merveldt in Hardehausen gewesen. Am 10. Juli 1860 starb in Köln P. Pius (Hermann Joseph) Wiand, der 1793 in seiner Vaterstadt Köln in den Orden eingetreten war. Nach der Säkularisation des Kölner Konventes wirkte er als Prediger in Köln, St. Alban, als Subsidiar in Fischenich und Schwadorf bei Brühl, als Pfarrer in Dieblich und als Subsidiar in Köln, St. Alban. Das dürften wohl die letzten Dominikaner der alten Teutonia gewesen sein.“

Aus: Meinolf Lohrum, Die Wiederangänge des Dominikanerordens in Deutschland nach der Säkularisation 1856-1875, Bd. 8 der Walberberger Studien der Albertus-Magnus-Akademie, Theologische Reihe, Mainz 1971, S. 1-6

Die neue Teutonia

Zur Geschichte ihrer Wiedergründung und Entwicklung

MEINOLF LOHRUM

Die erste Niederlassung der Predigerbrüder in Deutschland war 1220 in Friesach/Kärnten gegründet worden. Der hl. Dominikus hatte vom Generalkapitel Pfingsten 1221 in Bologna Brüder zur Gründung eines Konventes nach Köln gesandt. Einige Zeit später war die Provinz Teutonia errichtet worden. Nach einer großen und wechselvollen Geschichte war sie durch die Französische Revolution und die Säkularisation gewaltsam aufgelöst worden. Als letzter Konvent war Warburg 1825 aufgehoben worden. Die Provinz Germania superior hatte das gleiche Schicksal erlitten.

Beginn in Materborn

Die Wiedergründung der Provinz Teutonia wurde durch P. Alexandre Vincent Jandel, seit 1850 Ordensvikar und von 1855-1872 Ordensmeister, eingeleitet. Anlässlich der Visitation der holländischen Provinz im August 1851 beauftragte er den Novizenmeister P. van Zeeland, sich nach einem geeigneten Haus in Holland oder Deutschland umzusehen, das für die holländische und zukünftige deutsche Provinz als Noviziatskonvent dienen sollte. In Langenboom bei Nijmegen wurde das Noviziat errichtet, in das auch die ersten Novizen für die neue Teutonia eintraten.

Der Erzbischof von Köln, Kardinal von Geissel, bot P. Jandel im Frühjahr 1852 in Köln ein Haus und eine Kirche zur Errichtung eines Studienhauses an. Dort sollten die holländischen und deutschen Dominikaner ihre Ausbildung erhalten. Wahrscheinlich aus politischen Gründen konnte dies nicht verwirklicht werden.

Im Frühjahr 1853 erhielt P. Jandel das Angebot für die Gründung einer Niederlassung in Materborn bei Kleve. Holländische Dominikaner waren dafür vorgesehen. Aber P. Jandel ließ diesen Plan wieder fallen.

Nun sollte die Wiedergründung von Frankreich aus geschehen. Der Lothringer P. Zingerlé und der in Frankreich eingetretene deutsche Bruder Dominikus Rixen trafen Ende Juli 1856 in Materborn ein, um das in der Königsallee 11 erbaute Haus zu übernehmen. Schon Anfang August 1856 stattete P. Jandel Materborn einen Besuch ab. In seiner Begleitung befand sich der einzige deutsche Pater, Dominikus Lentz, der als Priester der Erzdiözese Köln 1853 in Rom in den Orden eingetreten war. Nach langen Vorbereitungen war endlich der Anfang gemacht, allerdings äußerst bescheiden. Materborn war ein Dorf von 1200 Einwohnern bei Kleve im abgelegenen Grenzland am Niederrhein. Für P. Jandel wie auch für P. Lentz war es klar, dass man von dort aus die

deutsche Provinz nicht wiederbegründen konnte. Die Niederlassung wurde auch nicht personell verstärkt, weil es dort keine entsprechenden seelsorglichen Aufgaben gab.

Da 1855 in Österreich das josephinische Staatskirchentum beendet wurde und die Orden ihre Angelegenheiten wieder selbständig regeln und frei mit den Ordensoberen außerhalb des Kaiserreiches verkehren konnten, sollte nun von der Provincia Imperii aus die Teutonia wiedergegründet werden. P. Jandel sandte im Mai 1857 P. Lentz nach Wien, um dort die Observanz einzuführen und im Kaiserreich Österreich. Die Kandidaten für die wiederzugründende Provinz Teutonia sollten ihr Noviziat im Grazer Konvent machen. Im Wiener Konvent, dem P. Lentz ab August 1857 als Prior vorstand, wurde ein Studium eingerichtet, wo auch die deutschen Fratres studentes ihre Ausbildung erhalten sollten.

Gründung in Düsseldorf

Der belgische Grafensohn Fr. Ceslaus von Robiano, ein Enkel des bekannten Konvertiten Friedrich Leopold zu Stolberg-Stolberg, war 1856 in Frankreich für die wiederzugründende Teutonia in den Orden eingetreten. Bei seiner Profess hatte er aus seinem Erbe die Summe von 50000 Francs für den Ausbau des Klosters Materborn bestimmt. Aber da Zweifel über den Fortbestand von Materborn laut geworden waren, fragte Fr. Robiano einen Freund der Familie, den aus Luxemburg vertriebenen und in Aachen lebenden Bischof Laurent, um Rat. Dieser besuchte Materborn und riet ab, darauf Geld zu verwenden. Auch von der dem Orden angebotenen Gründung in Trier riet er ab. Köln schien ihm auch nicht der richtige Ort zu sein. Dagegen empfahl er sehr, eine Niederlassung in Düsseldorf zu gründen, weil dort der Klerus und die Gläubigen eine Gründung begrüßen würden. P. Jandel erklärte sich grundsätzlich einverstanden, wollte aber noch abwarten, bis genügend Mitbrüder dafür bereitstünden. P. Lentz drängte aber auf schnelle Verwirklichung des Planes. Er besuchte zusammen mit Fr. Robiano im Juli 1859 Düsseldorf. Anschließend reisten beide nach Köln, um vom Erzbischof Kardinal von Geissel die Erlaubnis zur Gründung zu erbitten. Der Erzbischof gab ohne Zögern seine vorläufige Zustimmung, wünschte aber eine Bittschrift des Klerus und einer Art Bürgerausschusses von Düsseldorf, um der preußischen Regierung gegenüber seine Genehmigung begründen zu können. Nach Erhalt der Bittschrift des Pfarrklerus und von über hundert Düsseldorfer Bürgern genehmigte Kardinal von Geissel am 15. September 1859 eine Niederlassung der Predigerbrüder in Düsseldorf. In der Friedrichstraße 44 wurde ein neu erbautes Haus gemietet.

Am 18. Januar 1860 hob P. Lentz die Niederlassung in Materborn auf. Er nahm Br. Antonius mit nach Düsseldorf, wo er am gleichen Tag die Neugründung eröffnete.

Im Erdgeschoß dienten zwei miteinander verbundene Zimmer als Kapelle. Da der geplante Bau eines Klosters und einer Kirche sich verzögerte, wurde die Kapelle zum Garten hin erweitert, so dass sie nun 200 Personen Platz bot. Am 8. Dezember 1861 wurde diese Kapelle eingesegnet. Der Bau des Klosters und der Kirche auf dem Grundstück an der Herzogstraße/Ecke Talstraße, das Graf August von Spee zu Schloss Heltorf bezahlt hatte, wurde im März 1866 begonnen. Den größten Teil der Bausumme erbettelte P. Ceslaus von Robiano bei seinen adeligen Verwandten und Freunden. Als er 1867 in Berlin eine Niederlassung gründete und keine Bettelreisen mehr unternehmen konnte, musste man auf den Weiterbau des ganzen Projektes verzichten. Nur der Chor der Kirche und der sich daran anschließende Flügel parallel zur Herzogstraße konnte fertiggestellt und am 19. April 1869 eingesegnet werden. Erst nach Ende des Kulturkampfes wurden die Bauarbeiten fortgesetzt. Die Kirche wurde 1889 vollendet. Die beiden restlichen Flügel des Konventes wurden 1893/94 erbaut.

Inneres klösterliches Leben

P. Jandel verlangte die buchstäbliche Beobachtung aller Konstitutionen ohne jede Abweichung, Milderung und Anpassungen an die Zeitverhältnisse und Lebensgewohnheiten. Bei der Wiedergründung in Deutschland kam die ganze Strenge dieser Observanz zur Auswirkung, denn die Neugründungen unterstanden unmittelbar dem Ordensmeister, da es noch keine Provinzleitung als Zwischeninstanz gab.

Mit dem Chorgebet konnte erst am 31. Januar 1862 begonnen werden, als ein dritter Kleriker nach Düsseldorf kam. Mit Errichtung des Noviziates am 8. November 1864 wurde die Matutin auf Mitternacht verlegt. Für die Patres war das eine zu große Belastung. Eine Dispens war bei der geringen Zahl für den Einzelnen kaum möglich, denn dies hätte die Durchführung des Nachtchores in Frage gestellt und damit das Recht, Noviziatshaus zu sein. Die Kleriker konnten frühestens um 21 Uhr zu Bett gehen; vor 24 Uhr standen sie wieder auf, um Matutin und Laudes zu beten. Das mitternächtliche Chorgebet dauerte gewöhnlich eine Stunde. Um 5 Uhr erhoben sie sich wieder, um mit der Prim ihre Tagesaufgabe zu beginnen.

Das Leben im Düsseldorfer Konvent forderte von den Ordensleuten „heroische Akte“, wie der Vikar des Ordensmeisters für Deutschland, P. Rouard de Card, in einem Visitationsbericht 1871 schrieb. Der Konvent litt unter einer drückenden materiellen Not, die durch Bauschulden verursacht worden war. Nur die Hilfe von anderen Konventen, besonders des Wiener Konventes, rettete das Düsseldorfer Kloster vor einer drohenden Enteignung. Diese Not wirkte sich stark auf das alltägliche Leben aus. Es fehlten die notwendigsten Dinge wie Möbel, Wäsche und Bücher. Das Essen war unzureichend und ohne jede Abwechslung. Fleisch durfte nach den Konstitutionen nur mit Dispens in

Krankheitsfällen gegessen werden. Aber es gab auch keine Milchspeisen. Bei besonderen Gelegenheiten erhielten die Ordensleute ein Ei oder einen Hering.

Noviziat und Studium

Gleichzeitig mit dem Noviziat wurde 1864 auch ein Studium in Düsseldorf eingerichtet. Neben dem Novizenmeister P. Aquilanti kam noch P. Germano als Lektor nach Düsseldorf. Die Lektoren mussten ihre Vorlesungen teilweise für einen einzigen Studenten halten. Das aber konnte einen Lektor nicht zu großen Leistungen anregen. In dieser Periode bis 1875 belief sich die Höchstzahl der Studenten für kurze Zeit auf vier und die der Lektoren auf drei. Zeitweise gab es nur einen Lektor oder überhaupt keinen. Die Ausbildung der jungen Dominikaner in Düsseldorf war im Vergleich mit anderen Provinzen und mit anderen Orden schlecht.

Der Ordensnachwuchs war in diesen Jahren gering. Von 1860 bis 1875 traten 21 Kleriker in den Orden ein, von denen nur acht blieben. Dagegen blieben von zwölf Brüdern zehn. Die Gründe für den geringen Nachwuchs sind vielfältig. Ein großer Teil des Priesternachwuchses für die Diözesen und die Orden kam damals aus bischöflichen Konvikten und Ordensschulen. Für die Dominikaner schied aber eine solche Quelle aus. Sie mussten in Deutschland bekannt werden und irgendwie eine Anziehungskraft ausüben, um junge Männer für den Orden zu begeistern. Aber gerade daran fehlte es. Ihre Seelsorge beschränkte sich fast nur auf die eigene Kirche. Durch die Gründung der Niederlassung in Berlin wurden die Patres erst recht gezwungen, auf Missionen und andere Tätigkeiten, die sie über Düsseldorf und Berlin hinaus bekannt machen konnten, zu verzichten.

Von April 1860 bis 1864 standen in Düsseldorf nur zwei Patres für die Seelsorge zur Verfügung. Später waren es nur vorübergehend vier oder fünf. Während die deutschen Patres bis 1875 keinen nennenswerten Prediger aufweisen konnten, gab es unter den ausländischen Dominikanern, die in Düsseldorf und Berlin wirkten, hervorragende Prediger und Theologen, wie P. Mauri, später Erzbischof von Ferrara und Kardinal, P. Rouard de Card, theologischer Berater des Ordensmeisters beim ersten Vatikanischen Konzil, P. Lombardo und P. Aquilanti; aber in Deutschland hatten sie als Ausländer keine Bedeutung.

Die bedrückende und trostlose Atmosphäre, die furchtbare Armut, das viel zu strenge Leben des Düsseldorfer Konventes hielt manchen vom Ordenseintritt ab. Bischof Matthias Eberhard von Trier, Mitglied des Dritten Ordens, sagte zu P. Rouard: „Wenn Sie an Zahl nicht zunehmen, liegt das zum großen Teil an Ihrer Strenge.“

Gründung in Berlin

In Berlin hatte von 1297 bis 1535/36 ein Konvent bestanden. Vom Ende des 17. Jahrhunderts bis ins 19. Jahrhundert hinein hatten in Berlin und Umgebung Dominikaner als Kapläne der kaiserlichen und französischen Gesandtschaft, als Militärseelsorger und Pröpste an St. Hedwig gewirkt. Die Gründung aller katholischen Gemeinden nach der Reformation in Berlin und in der Mark Brandenburg geht auf die Dominikaner zurück, weil der preußische König keine anderen katholischen Priester duldete.

Die Wiedergründung des Dominikanerklosters in Berlin ist das Werk von P. Ceslaus Graf von Robiano. Auf einer Bettelreise besuchte er im März 1866 Berlin und traf dort einflussreiche Persönlichkeiten, die ihn für eine Gründung in der preußischen Hauptstadt begeisterten. Nach Ausbruch des Deutschen Krieges am 16. Juli 1866 kam P. Ceslaus wieder nach Berlin und ließ sich dort als Lazarettseelsorger anstellen für die verwundeten Italiener, die in der österreichischen Armee gedient hatten und die keinen Priester hatten, der ihre Sprache verstand. Nach Kriegsende erreichte er die Zustimmung des Ordensmeisters, in Berlin zu bleiben.

Am 14. April 1869 hielt P. Ceslaus den ersten Gottesdienst in Berlin-Moabit, Stromstraße 14. In diesem Haus war vorher die katholische Schule untergebracht. Im Oktober 1867 kam P. Albertus Trapp hinzu. Diese Niederlassung war nur als Notbehelf gedacht. Im Januar zogen sie um in die Turmstraße in die Gebäude, die für das Waisenhaus vorgesehen waren. Neben dem Anwesen des Waisenhauses wurde ein Grundstück erworben mit einem Wohnhaus und einer ehemaligen Kesselschmiede, die zu einer Kapelle umgebaut wurde. Am 4. August 1869 fand die feierliche Einsegnung der Kapelle statt; sie wurde dem hl. Apostel Paulus geweiht, wie die mittelalterliche Dominikanerkirche. Die Festpredigt hielt der Missionsvikar Eduard Müller. Am 2. Oktober 1869 wurde die erste Dominikanerkommunität nach der Aufhebung des Konventes durch Joachim II (1535/36) konstituiert. Ihr gehörten drei Patres und ein Bruder an; Oberer wurde P. Pius Rouard de Card.

Der Moabiter Klostersturm

Die Einweihung der Pauluskapelle hatte ein weites Echo gefunden, da sie mit viel Publicity erfolgte. War die Errichtung eines Klosters in der Metropole des Protestantismus schon ein Wagnis und auch für viele ein Ärgernis, so erregten die Zeitungsberichte, die die Predigt des Missionsvikars Müller falsch und entstellt wiedergaben, erst recht die Gemüter. Die liberale Presse hatte kurz zuvor schon eine Hetze gegen die Klöster gestartet. Man braucht sich also nicht zu wundern, dass der kirchenfeindliche Liberalismus, dessen wildestes

Organ damals die „Vossische Zeitung“ war, seine Hetze gegen die Dominikaner in Moabit richtete.

In den folgenden Tagen wurden die Patres sehr belästigt. Der Zulauf an Neugierigen und die Exzesse nahmen zu. Am 16. August stürmte dann eine aufgehetzte Volksmenge das Kloster. Sie riss die Umzäunung nieder, zertrümmerte mit Steinwürfen Fensterscheiben und versuchte, in Kapelle und Kloster einzudringen. Die Polizei griff etwas zu spät ein, konnte aber die Randalierer zurückdrängen. Auf beiden Seiten gab es Verwundete. Bis zum 1. November 1869 blieb eine Polizeiwache im Kloster, das mit einem hohen Palisadenzaun umgeben worden war, da die Angriffe, wenn auch kleineren Ausmaßes, bis Ende September noch anhielten. P. Jandel verbot den Dominikanern in Berlin, im Ordenshabit auszugehen. Der Polizeipräsident forderte die Patres auf, Berlin zu verlassen, aber P. Ceslaus ließ sich dadurch nicht einschüchtern.

Die kleine Gemeinschaft in Moabit setzte ihr echt dominikanisches Leben fort: nach besten Kräften hielt sie das Chorgebet und wirkte in der Seelsorge in Moabit, Berlin und Umgebung. P. Thomas Leikes widmete sich besonders der Verbreitung des Rosenkranzgebetes durch Errichtung von Rosenkranzbruderschaften und durch Schriften über den Rosenkranz.

Vertreibung im Kulturkampf

Mit der Aufhebung der katholischen Abteilung im Kultusministerium am 08. Juli 1871 begann der Kulturkampf in Preußen. Das Jesuitengesetz vom 04. Juli 1872, das die Niederlassungen der Jesuiten und verwandter Orden im Deutschen Reich aufhob, betraf zwar noch nicht die Dominikaner, aber dennoch musste man mit Schwierigkeiten seitens der Regierung rechnen. Am 14. Juli 1874 wurden die beiden Düsseldorfer Konventualen P. Albert von Lohnbach (Österreicher) und P. Dominikus Scheer (Luxemburger) aus Preußen ausgewiesen, weil sie als Ausländer die Messe gehalten hatten, was ihnen verboten war. Es blieben zwei Patres, die den täglichen Anforderungen in der Seelsorge nicht entsprechen konnten. Die Kirche wurde so gut besucht wie nie zuvor und die Zahl der Beichtenden nahm mit der Verfolgung zu.

P. Aquilanti wurde als Ausländer am 13. Oktober 1874 aus Berlin ausgewiesen. Das Gesetz vom 31. Mai 1875 schloss alle Orden, die sich nicht ausschließlich der Krankenpflege widmeten, vom Gebiet der preußischen Monarchie aus.

Am 15. August 1875 wurde das Düsseldorfer Kloster geschlossen und die Ordensleute ausgewiesen. P. Petrus Bremer blieb noch bis 1879 heimlich in Düsseldorf. Im Berliner Kloster erschien am 14. Oktober 1875 ein Regierungsassessor und verlas der Kommunität den Auflösungsbeschluss des

Polizeipräsidiums, nach dem das Grundstück am 01. Dezember von den Mitgliedern der Ordensniederlassung geräumt sein musste. Am 30. November verließen die Dominikaner ihr Kloster in Moabit, wurden aber bei verschiedenen Familien in Berlin aufgenommen. P. Robiano hielt weiter Gottesdienste in Moabit. Deshalb wurde er angeklagt. Der Prozess vor dem königlichen Stadtgericht endete am 20. September 1877 mit Freispruch der auch in drei Berufungsverhandlungen bestätigt wurde. Die aus Deutschland vertriebenen Dominikaner fanden Aufnahme in Konventen in Österreich und in den Niederlanden.

Als P. Rouard de Card, seit dem 17. Juli 1871 Vicarius generalis des Ordensmeisters für die deutschen Dominikaner, am 03. August 1877 in Heist (Belgien) starb, wurde P. Augustinus Keller zu seinem Nachfolger ernannt. P. Augustinus wohnte in Berlin. Er traf sich dort von Zeit zu Zeit mit den ebenfalls dort lebenden P. Ceslaus Robiano und P. Thomas Leikes. Bei diesen Treffen wurden Pläne geschmiedet für die weitere Arbeit. Als erstes gründeten sie eine Zeitschrift zur Verbreitung des Rosenkranzes, den „Marienpsalter“, der vom Januar 1878 jeden Monat von P. Thomas herausgegeben wurde.

Der zweite große Plan war die Gründung einer Schule für den Ordensnachwuchs. Am 15. November 1878 wurde in Huissen (Niederlande) das Collegium Albertinum eröffnet. P. Pius Keller und der holländische Pater Laurentius Hooning übernahmen die Leitung und den Unterricht der vier deutschen Knaben, zu denen bald zwei weitere dazu stießen. Das Kolleg war provisorisch in einem kleinen Häuschen in der Nähe des Konventes untergebracht.

Die Gründung des Albertinums in Venlo

Im Sommer 1879 konnte man in Venlo das ehemalige Kloster „Trans Cedron“ der Annuntiatinnen kaufen. Die Kirche und Teile des Klosters standen noch. Sie hatten als Lagerraum gedient und mussten noch restauriert werden. Zu diesem Komplex gehörte ein herrschaftliches Haus, in das schon am 15. August 1879 P. Augustinus Keller mit einigen Mitbrüdern einzog. Am 14. September 1879 zog das Collegium Albertinum von Huissen nach Venlo um. Anfang Oktober begann der Unterricht mit zwanzig internen Schülern. Die durch den Kulturkampf zerstreuten Patres und Brüder wurden in Venlo zusammengezogen und standen im Dienste des Kollegs, das bis 1888 die Hauptaufgabe der deutschen Dominikaner war.

P. Ceslaus Robiano unternahm Bettelreisen durch Europa, um das nötige Geld zu beschaffen. Mehrere deutsche Bischöfe hatten ihm Empfehlungsschreiben ausgestellt, nachdem der Orden zugesagt hatte, auch Schüler, die Weltpriester werden wollten, aufzunehmen; denn in Deutschland waren die

bischöflichen Konvikte und Seminarien durch den Kulturkampf geschlossen worden. P. Dominikus Scheer wurde nach einem Jahr als Präfekt durch P. Pius Keller abgelöst, weil er die Leitung des Noviziates übernehmen musste.

Das Kolleg wurde weiter ausgebaut. Bis 1883 konnten vierzig Schüler untergebracht werden. Durch weitere Anbauten wurde noch mehr Platz geschaffen. Weil auch dieser nicht ausreichte, musste 1891/92 ein großer Neubau errichtet werden, so dass man 180 Schüler aufnehmen konnte. 1902 ging P. Pius Keller mit den Schülern der Obersekunda nach Vechta, um ein Konvikt zu eröffnen für die Schüler, die dort am staatlichen Gymnasium das Abitur machten.

Das Albertinum in Venlo blühte weiter. Im Herbst 1908 zählte es 178 Schüler und im Schuljahr 1911/12 sogar 197. In der Wirtschaftskrise nach dem ersten Weltkrieg ging die Zahl der Schüler drastisch zurück. Das Kolleg konnte sich aber noch bis 1935 halten, als es wegen der nationalsozialistischen Devisengesetze geschlossen werden musste.

Die Errichtung des Collegium Albertinum in Venlo ist ein Wendepunkt zu einer besseren Zukunft in der Entwicklung der wiedererstehenden Teutonia gewesen. Aus diesem Kolleg ging eine ständig steigende Zahl von Dominikanern hervor. Nach dem Jahresbericht von 1911 waren bis dahin 90 Diözesanpriester, elf cand. Theol., 79 Religiösen, davon 62 Dominikaner aus dem Kolleg hervorgegangen.

Schon im Mai 1880 wurde Venlo zum Priorat erhoben – der erste formale Konvent der wiedererstehenden Teutonia – und zum Noviziatshaus bestimmt. Endlich konnte in einem Kloster ein dominikanisches Leben mit einer entsprechenden Liturgie geführt werden, das viele junge Menschen anzog.

Rückkehr nach Deutschland

Im Jahre 1887 wurde das Klostersgesetz vom 21. Mai 1875 so abgeändert, dass die meisten Orden wieder aus dem Exil zurückkehren konnten. Das Düsseldorfer Kloster wurde am 20. Dezember 1887 wiedererrichtet und zum Konvent erhoben, was bis 1875 nicht möglich gewesen war. Am 2. Januar 1888 wurde das Noviziat von Venlo nach Düsseldorf verlegt. Es waren acht Novizen, zu denen am 19. Januar noch zwei hinzukamen. Im September 1894 wurde das Studium mit fünf Lektoren und zwanzig Studenten von Venlo nach Düsseldorf verlegt. Das Noviziat kehrte nach Venlo zurück, bis es 1929 nach Warburg umzog.

In Berlin wollte man wegen der besonderen Umstände bei der Gründung des Klosters noch etwas mit der Wiedererrichtung warten. Erst 1889 reichte P. Augustinus Keller das Gesuch für die Wiedereröffnung des Konventes beim Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ein. Die Genehmigung wurde am

23. August 1889 erteilt, allerdings durften nur deutsche Staatsangehörige im Kloster leben. Kirche und Kloster wurden neu gebaut und am 21. Oktober 1893 eingeweiht.

Wiedererrichtung der Provinz

Das Generalkapitel, das im September 1891 in Lyon abgehalten wurde, wählte den Österreicher P. Andreas Frühwirth zum Ordensmeister. Vom 21. bis 27. August 1892 visitierte er die deutschen Klöster. P. Frühwirth hatte jahrelang von Österreich aus die Entwicklung in Deutschland kritisch betrachtet. Am 9. Oktober ernannte er P. Albertus Trapp zu seinem Vicarius generalis für die deutschen Dominikaner, der bei weitem nicht das Format seines Vorgängers Augustinus Keller hatte. Der Ordensmeister kannte P. Trapp von dessen langjährigem Aufenthalt in Österreich und sah in ihm wohl einen ergebenen Statthalter. Vielleicht hatten auch die drei Brüder Keller zu viel Macht. P. Pius Keller leitete das Albertinum und P. Joseph Keller war Lektor.

Im Jahre 1895 war es soweit, dass auch das Berliner Kloster die erforderliche Zahl von zehn Klerikern hatte, um Konvent werden zu können. Damit waren die Voraussetzungen für die Wiedererrichtung der Provinz erfüllt, denn dafür sind mindestens drei Konvente, d.h. Priorate notwendig.

Am 23. April 1895 erließ der Ordensmeister das Dekret zur Wiedererrichtung der Provinz Teutonia, das am 26. April in Düsseldorf öffentlich verlesen wurde. P. Albertus Trapp wurde als Provinzial eingesetzt. Die Provinz erstreckte sich über das damalige Gebiet des Deutschen Reiches. Elsass-Lothringen und das Großherzogtum Luxemburg, das früher zum Gebiet der Teutonia gehört hatte, wurden ausdrücklich ausgenommen. Die Provinz zählte 112 Mitglieder, 14 Patres, 38 Fratres cooperatores, 23 Fratres studentes, 7 Novizen.

Vom 6. bis 10. Mai 1895 fand in Düsseldorf das erste Provinzkapitel der neuen Teutonia statt, an dem außer dem Provinzial noch sechs Kapitulare teilnahmen.

Am 13. Dezember 1897 wurde in Düsseldorf das Studium generale errichtet. P. Joseph Keller übernahm als Regens die Leitung.

Damit waren alle Voraussetzungen für das Wachsen der Provinz gegeben, sowohl für das intellektuelle Leben wie auch für die apostolische Tätigkeit.

Veröffentlicht in:

Th. Eggensperger/U. Engel, Wahrheit. Recherchen zwischen Hochscholastik und Postmoderne (Walberberger Studien, Philosophische Reihe Bd. 9) Mainz 1995, S. 353-364. (Abdruck ohne Fußnoten)

Grundlegend für das Thema ist meine Dissertation: M. Lohrum, Die Wiederaufnahmen des Dominikanerordens in Deutschland nach der Säkularisation 1856-1875 (Walberberger Studien; Bd. 8) Mainz 1971.